

Kapelle

Die hohe Kunst der Einfachheit



Mitten auf einem Feld in der Odenwälder Prärie, zwischen den Ortschaften Seckach, Großbeicholzheim und Bödigheim, hämmerten und schraubten im Sommer 2009 neun Architekturstudenten aus den USA. Es galt, innerhalb von acht Wochen mit den eigenen Händen eine Flurkapelle zu errichten, die sie zuvor selbst entworfen hatten.

Frank Flury vom Illinois Institute of Technology (IIT) in Chicago ist ihr Professor. Der Architekt aus Lörrach lehrt dort seit zehn Jahren. Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen als gelernter Zimmerer legt er großen Wert auf praktisches Tun, um Kopf und Hand zu verbinden. Seine Studenten haben vorher meist weder eine handwerkliche Berufsausbildung noch ein handwerkliches Praktikum absolviert.

Die Auseinandersetzung mit dem gesamten Bauprozess von der Skizze bis zur Schlüsselübergabe soll es den Studenten ermöglichen, das Bauen ganzheitlich zu begreifen. Für diesen Zweck ist Flury stets auf der Suche nach Projekten, die Studenten ausführen können. In der Vergangenheit waren das meist soziale Bauwerke aller Art.

Vom Odenwald nach Chicago und wieder zurück

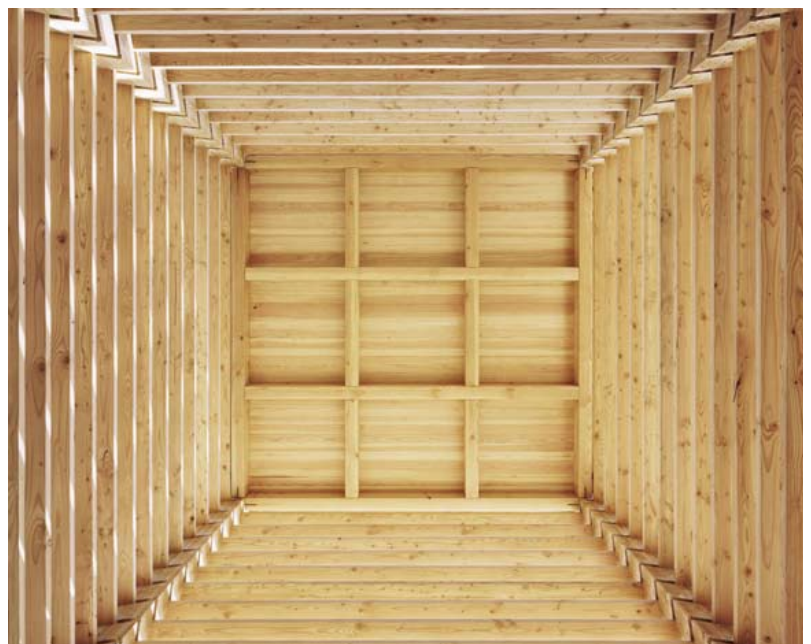
„Schuld“ an diesem Projekt ist Pfarrer Dankwart Moser-Feesche, der sich schon lange sehnlichst eine Flurkapelle wünschte und auf einer Architekturausstellung von seinem Traum erzählte. Da die Wege des Herrn unergründlich sind, erfuhr der deutsche Professor in Amerika davon und nahm Kontakt in den Odenwald auf. Das Ergebnis: Flurys Studenten durften den Entwurf liefern und die Bauausführung übernehmen.

„Die Flurkapelle soll ein konfessionsübergreifender Raum für Menschen werden, die auf der Suche nach Gott sind und einen stillen Ort suchen, aber auch für Wanderer, die sich ausruhen wollen“, formulierte der Professor die Entwurfsaufgabe für seine Studenten.

Einen besonderen Platz für die Kapelle hatte der Pfarrer bereits auf einer Anhöhe gefunden. Bevor nun die Studenten in 7000 km Entfernung mit dem Entwerfen loslegten, machten sie sich über das Internet mit dem Grundstück und der landschaftlichen Umgebung vertraut. Daraus entwickelten sie dann ihre Ideen. Heraus kam ein Bauwerk von bestechender

► Der Sakralraum befindet sich im Turm. Die Neigung der Lamellen lässt ihn im Inneren geschlossen erscheinen

◄ Die Flurkapelle besticht durch ihre wohlthuende Schlichtheit. Ihre Konstruktion ist jedoch voller Raffinesse





BRIGIDA GONZALEZ

▲ Von der Anhöhe strahlt die Flurkapelle auch nachts weit in die ländliche Umgebung

Steckbrief

Bauprojekt:

Flurkapelle
D-74722 Buchen-Bödighheim
www.flurkapelle-boedighheim.com

Bauweise:

Holzskelettbau

Bauzeit:

Juni und Juli 2009

Baukosten:

9000 Euro + Materialspenden

Nutzfläche:

36 m²

Umbauter Raum:

140 m³

Bauherr:

Evangelische Kirchengemeinde

D-74722 Buchen-Bödighheim

Entwurf/Ausführung:

9 Architekturstudenten
Leitung: Prof. Frank Flury
Illinois Institute of Technology
College of Architecture
Chicago, IL, 60616, USA
www.iit.edu/arch

Unterstützendes Architekturbüro:

Ecker Architekten
D-74722 Buchen
www.ecker-architekten.de

Unterstützender Holzbaubetrieb:

Holzbau Ühlelein GmbH & Co. KG
D-74743 Seckach
www.holzbauehlelein.de

Einfachheit und Klarheit. Über ein Podest kommen Besucher in den Vorraum, der als Brücke zwischen dem Profanen und dem Himmlischen liegt. Umgeben von Holz, gibt es hier nur den Blick empor zum Himmel und zum 9 m hohen Turm, in dem sich der eigentliche Sakralraum befindet.

Mit ihren Skizzen im Gepäck flogen die Entwerfer zusammen mit ihrem Professor auf eigene Kosten nach Deutschland, um ihre Idee zu realisieren. Das Büro „Ecker Architekten“ aus Buchen unterstützte sie dabei vor Ort. Es sorgte für die Baugenehmigung und entwickelte mit den Studenten die Werk- und Detailplanung. Ziel war dabei, dass die Studenten das Bauegefüge trotz ihrer fehlenden handwerklichen Ausbildung selbst errichten konnten.

Das Holz und weiteres Baumaterial für das Vorhaben spendeten die Gemeinden und ihre Bewohner. Und zu guter Letzt lernten ortsansässige Handwerker die Studenten in handwerklichen Techniken an und halfen unentgeltlich mit.

So unterstützte ein Zimmermann aus Seckach das Vorhaben, indem er das Holz nach den Plänen der

Flurkapelle kostenlos zuschnitt und abband. Und ein Bauer stellte neben seiner Arbeitszeit auch seine Maschinen kostenfrei für den Erdaushub und die Schotterlieferung zur Verfügung. „Schließlich arbeiten auch die Studenten des IIT umsonst, opfern ihre Semesterferien und kommen extra von Amerika zu uns rüber“, antwortet er auf die Frage nach seiner Motivation.

So entwickelte die Initiative eine starke Eigendynamik und zum Schluss wollten viele Bewohner der drei Gemeinden irgendwie mithelfen, und sei es nur mit einer Baustellenverpflegung.

Raffinierte Konstruktion sorgt für Standfestigkeit

Das Tragwerk der Kapelle besteht aus sechs Stützen mit Querschnittsabmessungen von 26 x 26 cm. Sie stehen wie die Punkte auf einem Würfel, der die Zahl 6 anzeigt. Ihr Abstand beträgt jeweils 3,30 m. Vier Stützen sind 9 m hoch und bilden den Turm. Die anderen beiden sind nur 3 m hoch und umschließen den Vorraum.

Über diese drei Meter „Erdgeschosseshöhe“ wurden fachwerkähnliche Verstrebrungen zwischen den

Stützen eingefügt und einseitig mit einer Diagonalschalung beplankt. Eine weitere Beplankung mit waagrecht angeordneten Lamellen auf beiden Seiten schließt dann die Wände als Sichtschalung optisch ab. Der dadurch entstandene raumhohe „Ring“ mit Zwischenriegel wirkt wie ein in sich stabiler Rahmen und steift das Tragwerk aus. Er ist so stabil, dass er auch die Kräfte aus der Kragarmwirkung der 6 m überstehenden Turmstützen aufnehmen kann.

Die rechnerische Verformung des Turmes aufgrund von Winddruck und Windsog beträgt bis zu 5 cm. Schwer vorstellbar, wenn man das Gebäude betrachtet, aber die Konstruktion des Turmes wurde trotz offener Lamellenwände rechnerisch als geschlossen betrachtet.

Die im 30°-Winkel liegenden Ausfräsungen für die Lamellen in den auskragenden Stützenbereichen wurden nicht über die gesamte Stützenbreite hinweg ausgeführt. Ein Stück Restfläche sollte stehen bleiben, sodass die Lamellen durch die Neigungsrichtung von oben nach unten in die für sie vorgesehenen Nuten wie in eine Tasche hineingleiten und durch das Eigengewicht dort liegen bleiben. Für die rhombenförmigen Lamellen benötigte man daher keine Verbindungsmittel. In sorgfältiger Handarbeit wurden sie in die Tragstützen eingelassen.

Der Bauprozess lässt sich an den über Eck sichtbaren Einkerbungen der Stützen ablesen. Diese „Narben“ sind das einzig schmückende Element mit ornamentalem Charakter.

Große Wirkung mit kleinen Elementen

Der Turm wirkt von außen sehr transparent, weil die Lamellen in die Blickrichtung von unten geneigt sind. So kann der Betrachter von unten nach oben zwischen den Lamellen hindurchschauen – aber nur, solange er außerhalb des Gebäudes steht. Steht er im Innenraum, verhält es sich genau umgekehrt: Die Turmwände lassen keinen Blick nach außen zu. Als introvertierter Raum der Stille und der Andacht soll er geschlossen wirken.

Die Lamellen stehen deshalb senkrecht zur Blickrichtung und „versperren“ die Sicht. Von unten nach oben nehmen die Abstände der Lamellen zu. Durch die perspektivische Verzerrung erscheinen sie jedoch genau gleich. So ist die Höhe des Turmes nur schwer einschätzbar. Ziel dieser optischen Täuschung ist, im Inneren der Kapelle neben einer intimen Stimmung auch ein Gefühl von Grenzenlosigkeit entstehen zu lassen.

Nachdem die Stützen montiert, die Fachwerke eingebaut, die Wände beplankt, die Lamellen eingeschoben, das Dach aufgebracht und viele andere kleine Dinge realisiert waren, stand die Flurkapelle tatsächlich nach acht Wochen in ihrer ganzen Pracht da. Sie ist nicht nur eine beeindruckende Holzkonstruktion, sondern auch ein Bauwerk mit einer starken sakralen Atmosphäre.

▼ Der Vorraum ist nach oben hin offen und lädt zum Ausruhen und zum Betreten der eigentlichen Kapelle ein

Das nach allen Seiten offenen Podest stellt den ersten Übergangsbereich zwischen dem Weltlichen und dem Göttlichen dar. Von dort gelangen die Besucher in den zweiten: den Vorraum. Betreten sie dann den Sakralraum, sind sie völlig von der schützenden Wärme des Holzes umgeben. Der Blick steigt empor in den endlos wirkenden Turm.

Von der Anhöhe aus sind auch die Kirchtürme der drei benachbarten Ortschaften zu sehen, sodass die ökumenische Flurkapelle die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden symbolisch verbindet. Was will man mehr. So waren am Ende nicht nur die Studenten und Professor Flury glücklich, sondern auch die Gläubigen – vor allem Pfarrer Moser-Feesche.

Dipl.-Ing. (FH) Susanne Jacob-Freitag,
Karlsruhe ■



BRIGIDA GONZALEZ